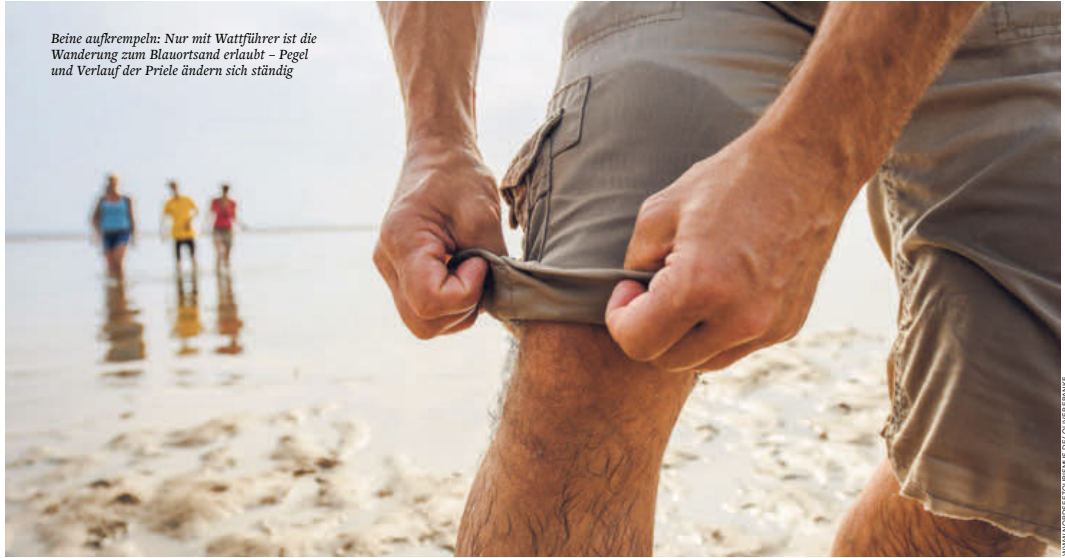




# Auf SAND gebaut

Blauortsand ist ein kleines Stück Land mitten in der Nordsee. Die siebenstündige Wattwanderung dorthin ein Abenteuer



Beine aufkrepeln: Nur mit Wattführer ist die Wanderung zum Blauortsand erlaubt – Pegel und Verlauf der Priele ändern sich ständig

**D**as Wattenmeer bei Biusum sieht im Abendlicht aus wie Kupfer. Die Sonne versinkt in der Nordsee. Am Horizont ist mit dem Fernglas Seltsames erkennbar: Ein Mast steht da draußen, wo doch eigentlich nur noch Wasser sein soll. Eine Illusion?

VON OLIVER ABRAHAM

Wer denkt, hinterm Deich hört die Welt auf, täuscht sich: Ganz weit draußen, hinter dem Irrgarten aus Salzwiesen, Wasserläufen und Sandbänken, lie-

gen die Hochsände; Sandmassen, die bei normaler Flut nicht untergehen. Was mit dem Fernglas zu erkennen ist, ist tatsächlich ein Stück Land, der einzige Hochsand vor der Dithmarscher Küste – Blauortsand, auch Blauort genannt.

Nur im Rahmen weniger genehmigter Führungen kann und darf der Blauortsand besucht werden. Die Tour dorthin gilt als die längste reguläre Wattwanderung vor der Nordseeküste im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Johann Peter „Jan“ Franzen darf eine Handvoll Gäste führen, hinein in eine geheimnisvolle Welt – je nach Wasserstand bis zu vier Kilometer Strecke, da ein direkter Weg nicht möglich ist. Die

Dauer: nicht unter sechs Stunden. Die Gruppe steht auf dem Deich von Hellschen-Heringsand-Unterschaa, hört Jan Franzen zu („... wer doch nicht mit möchte, kann jetzt noch absagen ...“), blickt in die nieselige Unendlichkeit und macht sich bereit.

Zuerst mäandriert die Gruppe durch das Vorland wie die Priele im Watt, das hier vor dem Deich noch gar nicht beginnt: Von Gräben durchzogene Salzwiesen breiten sich aus, ganz allmählich verändert sich die Landschaft. Dieses Vorland atmet Wasser im Rhythmus von Ebbe und Flut; nicht mehr Land, noch nicht Meer. Jan Franzen sucht einen Einstieg. Der starke Wind hat das Wasser bis auf

das Vorland getrieben, die Gräben stehen bis zur Oberkante voll, obwohl schon seit drei Stunden ablaufendes Wasser ist. Der Wind kämmt das Gras der Salzwiesen in Wellen, Strandflieder leuchtet lila. „Zwischen Salzwiese und Watt ist der Ossengoot, ein tiefer reißender Priel direkt vor der Küste. Da kommen wir heute hier nicht durch“, sagt Franzen. Nach Norden also, in die entgegengesetzte Richtung. Der Umweg kostet wertvolle Zeit. Mit auflaufendem Wasser muss die Gruppe spätestens wieder vom Blauortsand runter. Und dort muss sie erst mal hin.

„Du weißt nie, wie es da draußen aussieht – sind die Priele im Winter durch Witterung und Strömung zu tief ausgekollt worden? Wo verlaufen sie in diesem Jahr überhaupt? Es ist immer anders, eigentlich jeden Tag“, sagt Franzen und klettert in den Priel. Bis zur Hüfte sinkt er ein, das andere Ufer ist fast schulterhoch. Die ersten Leute dürfen folgen; schlittern und sinken hinein. Gehen vorsichtig durch das schllickige, unergründliche Wasser, krabbeln schließlich ans Ufer. Franzen teilt drei, vier Männer ein, die im Priel sowie am Ufer stehen bleiben und den anderen helfen. Der Wattführer ist längst vorausgegangen und testet den nächsten Priel; fünf, sechs Meter breit und gerade noch zu queren. Dass man auf dieser Tour nass und dreckig wird, dürfte nun jedem klar geworden sein. Das ist der Preis, in einer Gegend unterwegs sein zu dürfen, die sonst strikt tabu ist – aus Sicherheits- und aus Naturschutzgründen.

Hinter dem breiten Priel ändert sich die Landschaft. Ein großes, graues Nichts breitet sich aus, seltsam leer und mit diffussem Licht, Grau in Grau bis zum Horizont. Hier peilt Franzen zum ersten Mal die Richtung, der eigentliche Start für den Marsch durchs Wattenmeer. „Wir gehen jetzt zwei Stunden auf 220 Grad“, erklärt er. Dabei verlässt die Gruppe langsam aber sicher das Festland – Blauortsand liegt sieben Kilometer vor der Küste – und verliert den Bezug dazu. Dies ist auch ein psychologischer Moment: loslassen und vom sicheren Grund hinaus in den unbekanntem Kosmos, der in wenigen Stunden wieder drei Meter hoch überflutet sein wird. „Ich muss die Leute von der Kante wegbekriegen“, sagt Franzen, als er strammen Schrittes losmarschiert. Manche kostet es Überwindung, in das Unbegreifliche zu gehen. An dieser Stelle meldet Franzen die Tour per Funk dem Seenotrettungskreuzer „Theodor Storm“, der Wasserschutzpolizei und beim Sperrwerk in Biusum an, die im Notfall reagieren können. Jeder weiß nun, wo die Gruppe ist. Franzen hat den Sprechfunk dabei, der knapp 50 Kilometer weit reicht. Kompass, Karten, GPS, Signaltast. Und er hat mehr als 30 Jahre Erfahrung in den Dithmarscher Watten. Mit diesen Versicherungen fallen die Schritte leichter. Freude kommt auf, hier sein zu dürfen.

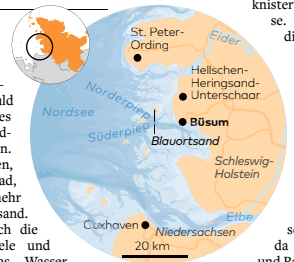
Nach zwei Stunden über festes Watt erreicht die Gruppe offenes Wasser. Hier peilt der Wattführer erneut: „Nun laufen wir auf 240 Grad.“ Bislang war die Bake – das Seezeichen – von Blauortsand der Wegmarkier, nun läuft die Gruppe auf die Bake der Sandbank Tertius zu. Eine halbe Stunde geht es auf dem neuen Kurs nach Südwest, bis die Gruppe wieder an einem großen Priel steht. Franzen bittet, stehen zu bleiben, Schritt um Schritt tastet er sich hinein. Sondernlich tief ist der Wasserlauf nicht, aber es liegen viele Muscheln darin. Dies ist das schlimmste

## Tipps und Informationen

**Anreise** Nach Wesselburen im Kreis Dithmarschen in Schleswig-Holstein, dem Treffpunkt für die Wattwanderung, gelangt man mit dem Auto oder mit der Bahn, [www.bahn.de](http://www.bahn.de).

**Wanderung** Die „Riesenwattwanderung ‚Blauortsand‘“ mit Nationalparkwattführer Johann P. Franzen findet zu folgenden Terminen statt: 29. August, 13. September und 26. September. Treffpunkt ist die Kirche St. Bartholomäus in Wesselburen, von dort bilden sich Fahrgemeinschaften im Pkw. Die Wattwanderstrecke beträgt zwischen 20 und 24 Kilometer, dauert mindestens sechs Stunden und erfordert sportliche Kondition, wetterfeste Ausrüstung und Proviant. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Telefonische Anmeldung unter 04834-9844766 erforderlich, Preise: 28 Euro p. P., Kinder ab 12 Jahren 20 Euro. Gruppen können eventuell nach Absprache eigene Termine buchen (25 Euro, Kinder ab 12 Jahre 17 Euro). Mehr Infos: [www.zum-wattfuhrer.de](http://www.zum-wattfuhrer.de) und [www.watterleben.de](http://www.watterleben.de)

**Auskunft** Offizielle Tourismusseite: [www.nordseetourismus.de](http://www.nordseetourismus.de)



Stück Weg der ganzen Tour, doch mit Umsicht und Geduld ist auch dieses Hindernis schadlos überwinden. Erneutes Peilen, jetzt auf 200 Grad, keine Stunde mehr bis Blauortsand. Nun ändert sich die Form der Priele und Sandbänke. Das Wasser fließt schneller, die Priele haben klare Kanten. Auch die Ufer an den Sandbänken sind steiler und höher als bisher, denn der Meeresboden steigt an. „Wenn wir den nächsten Priel gequert haben, laufen wir direkt auf den Sand zu.“ Der ist nun auch deutlich zu erkennen: als schmales, helles Band hebt er sich mit seiner Form und seiner sandhellen Farbe vom grauen Watt ab. Erste Schlickgrasfelder wachsen auf dem Watt, dazwischen stehen viele Tümpel. Noch ist die Gruppe auf dem Meeresboden unterwegs.

Kurz darauf ist der Blauortsand erreicht. Ein Spülsaum zeigt den normalen Hochwasserstand an. Ein zweiter Spülsaum aus Muschelschalen, Seegras und sehr wenig Müll etwas höher markiert den letzten maximalen Wasserstand. Er zeigt: Dies ist keine Sandbank, sondern ein Hochsand, auch Außensand genannt, der selbst bei normalem Hochwasser nicht untergeht. Strömung und Brandung haben diese Hochsände aufgeworfen und verdriften sie beständig nach Osten – nie sind sie so, wie sie es zuvor waren. Der Wattführer erzählt, dass der Blauortsand im vergangenen Winter etwa ein Drittel seiner nicht von der normalen Tide überfluteten Fläche eingebüßt hat. „Der Sand ist seit etwa 200

Jahren bekannt und liegt zwischen den Prieeln Süderpiep, Norderpiep und der Eidermündung. Von der Küste erkennt man ihn gut durch die 20 Meter hohe Bake.“ Er führt die Gruppe in die Landmitte. „Den Küstenbewohnern galt diese Sandbank oft als gepenstlich, wenn dunkle Wolken Schatten auf die Sände im Watt warfen.“

Bis heute faszinierend ist der Wechsel zwischen der Aufhöhung und Einebnung des Hochsandes und seine Verdriftung, eine Folge der starken Dynamik des Wats. Mitte des 18. Jahrhunderts hatten sich für wenige Jahrzehnte Dünen auf dem Strandwall gebildet, erzählt Franzen weiter. Im Jahr 1818 war Blauortsand rund dreimal so groß wie heute. Zurzeit beträgt seine Größe 30 Hektar – mit abnehmender Tendenz. „Bei mittlerem Tidehochwasser schaut der Blauortsand immer noch gut einen Meter aus dem Wasser heraus“, sagt Jan Franzen. Man könnte also theoretisch einen Hochwasserzyklus hier aussitzen.

Die Schritte stapfen durch Sand, grüner, angetrockneter Schlick liegt auf dem Ufer des Hochsandes. Nieselregen empfängt die Gäste und, je höher die Leute steigen, ein zunehmend heftiger Wind. Der Blick zurück offenbart nichts weiter als eine Abfolge verschiedener Grautöne, mal heller, mal dunkler; Wasser, Watt und Himmel. Es ist ein schaurig-schönes Gefühl der vollkommenen Einsamkeit und gleichzeitig eine Freude, es geschafft zu haben. Der beständige Wind treibt Sand vor sich her, es knistert und prasselt lei-

se. Im Westen rollt die Nordsee in mehreren Staffeln und endlosen Wellen auf den Sand, im Osten liegt nur ein großes, leeres Nichts – und dazwischen dieses fragile Stückchen Land, das morgen schon nicht mehr da sein kann. Zeit und Raum, so scheint es, haben sich aufgelöst; es ist eine sonderbare Stille auf diesem Hochsand. Der Wind treibt eine gelbe Styroporboje vor dunklen, regenschweren Himmel über das Mosaik aus Muscheln und Sand vorbei. Von Irgendwo nach Nirgendwo, ohne Anfang, ohne Ende, Spielball der Naturgewalten – ein Sinnbild für diese wüste, wilde Gegend. An einem Pfahl baumeln Taus verloren im Wind, einzig an den Kleinen, mit ein paar Halmen bewachsenen Dünen findet das Auge einen ruhigen, natürlichen Fixpunkt. Immerhin: Zeigt dieses anspruchsvolle Gras, dass auch hier Leben möglich ist. Im Windschatten von irgendwas Angenehmem oder Angespültem haben sich erste Dünen gebildet – nicht mal kniehoch, doch ist dies der Anfang für die Bildung von Neuland.

Was aus dem Hochsand wird, kann niemand vorhersagen. Was wie eine Illusion aus dem Watt auftaucht, kann bald tatsächlich wieder eine sein, vom Winde verweht.

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt von Nordsee Tourismus. Service. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter [www.axel-springer.de/unabhaengigkeit](http://www.axel-springer.de/unabhaengigkeit)

**HURTIGRUTEN**  
Polare Welten für Entdecker

## ANTARKTIS Expedition

Nur noch bis 31.08.2016  
 Taufangebot An- und Abreise GRATIS!  
 Einzelkabine ohne Zuschlag

Erkunden Sie mit MS Midnatsol die Antarktis und erleben Sie eine faszinierende Expeditions-Seereise zum weißen Kontinent. Auf dem Weg in die Antarktis stehen das sagenumwobene Kap Horn und die schönsten Passagen in den chilenischen Fjorden auf dem Programm. Anlässlich der Taufe unseres neuesten Expeditionsschiffes – MS Spitsbergen – erhalten Sie bei diesen Reisen in die Antarktis als Taufgeschenk die An- und Abreise von/ nach Deutschland gratis. Zusätzlich ist die Einzelkabine ohne Zuschlag buchbar. Das Angebot ist limitiert.

**ROUTE 1**  
06.11. – 23.11.2017  
19.11. – 06.12.2017 ab 5.337 € p.P.

Flug über Santiago de Chile nach Punta Arenas • Chilenische Fjorde Kap Horn • Antarktis • Chilenische Fjorde • Punta Arenas / Flug über Santiago de Chile nach Deutschland

**ROUTE 2**  
02.12. – 20.12.2017 ab 5.194 € p.P.

Flug über Santiago de Chile nach Punta Arenas • Chilenische Fjorde Kap Horn • Antarktis • Chilenische Fjorde • Punta Arenas / Flug über Santiago de Chile nach Deutschland

Buchung und Beratung im Reisebüro oder direkt bei unseren Expeditions-Experten: Tel. (040) 874 086 22  
Hurtigruten GmbH • Große Bleichen 23 • 20354 Hamburg • [www.hurtigruten.de](http://www.hurtigruten.de)

